

**Prof. Dr. W. Dietz - Gottesdienst am Reformationsfest (31.10.) 1999
in der Christuskirche Mainz**

[Epistel: Rö 3,21-28; Evangelium: Mt 5,2-12]

PREDIGTTEXT: Mt 10,26f.32f:

(26) Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

(27) Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern. [...]

(32) Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.

(33) Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater."

[Einleitung: **Sichbekennen als Identitätserschließung im Welt-Forum**]

Liebe Gemeinde,

dieser Abschnitt aus der Aussendungsrede Jesu behandelt *den Mut des rechten Bekennens*. Zunächst *intern* Offenbartes soll *in aller Welt* bekannt gemacht werden. Am Ende steht bei Matthäus [cp.28] der Auftrag, in aller Welt das Evangelium zu verkünden: Gehet hin - macht zu Jüngern - taufet - lehret. Dem *Bekanntmachen* korrespondiert das *Sichbekennen*: Wer mich bekennt, den will ich bekennen. Und das Sichbekennen zu Christus bedeutet, daß die eigne Identität und Freiheit erst im Gegenüber zu dieser Person unverkennbar zu sich selbst kommt.

Dabei geht es *nicht* darum, sich zu *outen*, sondern die eigne Identität von Woanders her bestimmt sein zu lassen. Die Schwierigkeit dabei ist eine Zweifache: Erstens die psychologische, von sich selber so Abstand zu gewinnen, daß Christus lebensbestimmende Wirklichkeit werden kann; und zweitens die gesellschaftliche, daß klares Bekennen Isolation, Verfolgung und Unfrieden mit sich bringen kann - und oft auch muß. Wenige Zeilen später findet sich bei Matthäus das bekannte Jesuswort: "Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert."

Klingt gar nicht gut, wenn man das Evangelium von vorhin noch im Ohr hat: "Selig die Friedfertigen!" Was gilt nun, Friede oder Schwert? Der eigne Lebensweg Jesu zeigt - und da liegt die Antwort -, daß es wirklichen Frieden so einfach und unmittelbar nicht geben kann. Die Konfrontation ist vorprogrammiert - auch für die Jünger -, wenn Christus dezidiert zur lebensbestimmenden Wirklichkeit gemacht wird.

Das heutige Reformationsfest erinnert daran, daß am 31. Oktober 1517 ein Streit vom Zaum gerissen wurde, der jenseits der Alpen, in Rom, irrtümlich als *Mönchsgezänk* abgetan wurde. Luther war der eine Mönch, Augustiner von Beruf, Johannes Tetzl der andere, Dominikaner seines Ordens. Aber was zwischen beiden abging, war weit mehr als Mönchsgezänk. Vielmehr ging es Luther um die Wahrheit des *sich zu Christus Bekennens* und ihre unverkürzte Konsequenz im Blick auf die Frage, wodurch wir unsere Sündenschuld los und also heil werden.

Im Folgenden werde ich in vier Gedankenkreisen dem nachgehen: 1. Was heißt eigentlich "Rechtfertigung" im christlichen Kontext? - 2. Luther und sein Kampf gegen den Ablass - 3. Die

Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre und der "Jubelablaß" 2000 - 4. das Unverständnis für die Rechtfertigungslehre im Land der Denker und Dichter.

Zum 1.: **Rechtfertigung bei Luther**

Luthers Frage nach dem gnädigen Gott mag in dieser Zuspitzung heute nicht mehr unsere sein. Sie wirkt veraltet. Die Frage nach einer sinnvollen Lebens- und Weltgestaltung - bis hin zur abstrusen Idee einer "Menschenzucht" - überlagert die mittelalterliche Schuldthematik. Das liegt daran, daß wir des damaligen Drohgemäldes frei und ledig geworden sind: Der zornige Gott ist in Pension gegangen und Satan hat sich verabschiedet, vom Bösen wird nur noch in der Form des Allgemein-Unbestimmbaren geredet. Luthers Lektüre des berühmten Verses aus dem Römerbrief (1,17), wonach die Gerechtigkeit Gottes sich nicht aus dem *Gesetz* sondern aus dem *Glauben* eröffnet, und das berühmte Wort des Propheten Habakuk, das der Apostel Paulus heranzieht - "Der Gerechte wird aus Glauben leben" - waren das Fanal einer Befreiung, die wir heute nicht so ohne weiteres nachvollziehen können. Wir Heutigen *analysieren*, *rekonstruieren* und *inszenieren* Luthers Erlebnis (wie man Religion weithin als Gegenstand von "Inszenierung" mißversteht). Die Fremdheit läßt sich aber nicht überspielen. Auch für das Resultat jener fundamentalen Einsicht Luthers, die sogenannte Rechtfertigungslehre, gilt, daß Fremdheit und Unverständnis überwiegen.

Der Begriff Rechtfertigung ist an sich schon eine Hürde, um die Sache selber zu verstehen. Worum geht es? Zunächst nicht darum, daß der Mensch seine Taten rechtfertigt oder gerechtfertigt bekommt. Ganz im Gegenteil. Rechtfertigung hat dort ihren Ort, wo alle Apologie zuende ist und somit Schuld als Schuld erkannt werden kann. Es geht nicht um ein Wegreden der Schuld, ein *apologein*, Wegreden des eignen Schuldigseins, der Mensch ist im Gegenteil *anapologetos*, unentschuldigbar. Neurotische Schuldabwehr einerseits und neurotische Schuldfixierung andererseits sind vermeidbar, wo der Mensch sich und seine Schuld annimmt. Rechtfertigung bezieht sich daher nicht auf Schuld und Tat, sondern auf die Person des Täters: Der Gerechte, weil im Glauben Gerechtfertigte, wird leben, darf leben. Im Glauben, d.h. als Glaubender, ist der Mensch nicht auf sein Können fixiert. Deshalb wird ihm bewußt: Er lebt nicht *aus* und *durch* sich selber, sondern weil Christus sagt: "Ich bin das Leben, ich lebe und ihr sollt auch leben." Im Glauben wird ihm bewußt: All mein Tun und Lassen, all mein Können und Wollen, all mein Streben und Zaubern kann in Ewigkeit nicht Grundlage sein meines Heilwerdens vor Gott.

Das klingt halbwegs verständlich, es soll aber nicht verheimlicht werden, daß die Rechtfertigungslehre *schwierig* ist, in ihrer Grundstruktur *paradox*. Denn der Gerechtgesprochene bleibt ja *Sünder*, solange er auf Erden lebt. Was wir einfacher abhaken könnten im Katalog unserer Grundeinsichten wäre, daß Gott den aufgrund seiner Gnade *Gerechten* für gerecht erklärt (so sieht es z.B. Kardinal Ratzinger). Gott handelt demnach höchst logisch und verantwortlich: Den Gerechten erklärt er für gerecht, den Ungerechten für ungerecht. Die Logik der Rechtfertigung ist hier so bestechend, daß Gott samt Christus in ihr unterzugehen droht. Man mag und muß sich fragen: Wozu brauchen Gott, wozu Christus, bei diesem Modell von Rechtfertigung? anders bei Luther. Er kommt ohne Gottes Wirken nicht aus. Denn die Verlorenheit des Menschen wird bei ihm wirklich radikal und realistisch vorgestellt. Kein Hintertürchen bleibt offen für die Möglichkeit, sich selbst das Heil zu verdienen, *selber* im vollen Sinn gerecht zu *sein*. Luther sagt das ganz deutlich, daß die Gerechtigkeit nicht an uns liegt, daß es nicht an uns liegen *kann* oder auch nur *muß*, durch irgendwelche Werke das Heil zu verdienen. Schon vom Apostel Paulus her weiß er, daß menschliche Werke vor Gott nicht bestehen können und von ihrer Tendenz her dazu führen, *sich selbst* rechtfertigen zu wollen vor Gott. In Wahrheit ist aber Selbstrechtfertigung nicht der *Anfang*,

sondern das *Ende* von Rechtfertigung, denn sie führt zum Sich-Rühmen, d.h. zu falscher Selbstbehauptung vor Gott.

Damit, liebe Gemeinde, sollte dreierlei deutlich geworden sein: 1. Rechtfertigung im biblischen Sinn meint ziemlich exakt das *Gegenteil* von Rechtfertigung im landläufigen, alltagssprachlichen Sinn; 2. Sünde ist kein moralisches Versagen, sondern falsche Selbstbehauptung vor und damit gegen Gott. Weil wir den Begriff Sünde oft ganz oberflächlich mißverstehen - so auch in den meisten Kirchenpredigten -, als ob es um moralische Fehlschläge, Willensschwäche oder mangelnde autonome Selbstverwirklichung ginge, tun wir uns hart damit, die Rechtfertigungslehre angemessen zu verstehen; 3. Luther kann nicht als Erfinder der Rechtfertigungslehre gelten und hat sich auch gar nicht angemaßt, das zu sein. Wir haben vorhin das dritte Kapitel des Römerbriefes gehört, dessen Verfasser Paulus ist. Es gibt kein Patent auf diese Grundeinsicht des Christentums, woraus sich sowohl die Möglichkeit als auch die Notwendigkeit ökumenischer Verständigung erschließt. Wer Luther auch immer war, Erfinder der Rechtfertigungslehre konnte und wollte er natürlich nicht sein.

Zum 2.: Luther und sein Kampf gegen den Ablass

Nun, wer war Luther wirklich? Wenn man nicht weiter weiß, fragt man einfach Leute auf der Straße. Ein Konfirmand antwortet mir einmal, er wisse nicht viel, aber immerhin mit Bestimmtheit, daß von Luther die Zehn Gebote stammten (er dachte an den Kl. Katechismus, Hauptstück Nr.1) und daß Luther die evang. Kirche gegründet hat. Den ersten Teil wollte ich noch durchgehen lassen, den zweiten Teil seiner Antwort fand ich schon ärgerlich: Daß der Reformator Reformator der ganzen Kirche sein wollte und nicht Stifter irgendeiner *protestantischen Religionskultur* - so nennt man das wohl heutzutage -, das hatte der junge Mann vergessen - oder eben nie gelernt. Man darf ihm nicht böse sein, dachte ich hinterher, denn *wer weiß das schon*, daß Reformation eigentlich Reformation meint und ein Reformator Reformator sein will? Wir haben eben so unser Phantasiebild: Im 16. Jahrhundert schlüpft mir nichts dir nichts eine neue Kirche aus dem Ei, und die gilt es zu hegen und zu pflegen. Umgekehrt gibt es auch heute noch ein *römisches* Zerrbild vom Reformator: Er sei allein schuld an der Spaltung der abendländischen Christenheit mit all den fatalen Folgen für Europa. Das stimmt so natürlich auch nicht. Wenn man sich heute einigen will in Sachen Rechtfertigung, wird man eingestehen müssen, daß die römische Seite Luthers Einspruch unterschätzt und theologisch ganz unzureichend beantwortet hat. Jener Einspruch entzündete sich am Ablass(un)wesen. Am 31.10.1517 hat Luther 95 Disputationsthesen zum Thema Ablass an das Schloßkirchenportal zu Wittenberg geschlagen und bald darauf auch versandt. Beim Ablass ging es primär um Geld, in zweiter Linie um die Abgeltung von Sündenschuld für Tote und Lebende. Johannes Tetzel bildet seinerzeit den Anlaß zu einer Kampfansage Luthers, die sich gegen den Erzbischof Albrecht von Mainz und ab 1518 auch gegen Rom selber richtet. Ablass lebt von der frommen Fiktion, als könnte sich der Mensch - noch lebend oder schon tot - von seinen Sündenstrafen und womöglich auch seiner Sündenschuld freikaufen. Derartiger Glaube war für Luther aber eben keine fromme Fiktion, sondern schlicht dreifacher Irrtum: 1. im Blick auf das Gewicht und Wesen der Sündenschuld, 2. im Blick auf die Genügsamkeit und Vollständigkeit der Erlösung durch Christus, und 3. im Blick auf das Wesen der Buße. Die erste jener 95. Thesen, die schon bald Furore machen sollten in Deutschland, sagt imgrunde schon alles, was zu sagen ist im Blick auf ein rechtes, unverkürztes Verständnis von Buße. Ich zitiere diese 1. These im dt. Wortlaut:

"Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte "Tut Buße" usw., da wollte er, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei." [wdh]

Das Stichwort Ablass hat somit eine historische Spitzenposition am Anfang der Reformation. Ablass klingt in protestantischen Ohren nicht einfach nur nach tiefem Mittelalter, sondern auch nach einem Mißverständnis des Wesens von Sünde und Schuld, verbunden mit einer Unterschätzung der Bedeutung des Pauluswortes "der Gerechte wird *aufgrund seines Glaubens* leben", also eben nicht - möchte man hinzufügen - *aufgrund von frommen Leistungen*; und drittens verbindet der Protestant mit dem Stichwort Ablass ein unterbelichtetes Verständnis von Buße: Buße als sporadische Bußleistung, Bußgeld: wer zahlt suspendiert die eigentliche, wirkliche, existentielle Bußleistung. Im Ablass kommerzialisiert sich die Schuld, verendlicht und veräußerlicht sich deren Totalität zum Objekt eines allzumenschlichen Handels. Luther hatte das durchschaut, aber leider - vielleicht etwas naiv - nicht recht verstanden, daß der Spaß für Ablassprediger, römische Petersdombaufunktionäre, Erzbischöfe und das Bankhaus Fugger spätestens dann aufhört, *wenns ums Geld geht*. Rom, Mainz und Augsburg - überall mußte man hellhörig werden, als der Mönch aus Wittenberg im November 1517 seine Thesen - nicht ohne Resonanz - verschickte.

Zum 3.: Das heute in Augsburg bestätigte Rechtfertigungsdokument (Genf/Rom 1997-99) und der Jubelablass 2000

Augsburg war nicht nur der zentrale Sitz des Bankhauses Fugger. In dieser Stadt wurde auch die Streitsache Ablass zwischen Luther und Cajetan verhandelt. Ebendort wird heute durch Vertreter des Vatikan und des Luth. Weltbundes eine *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* unterzeichnet. Darin wird nach einer dankenswert ausführlichen biblischen Grundlegung ohne Wenn und Aber herausgestellt, daß der Mensch sein Heil nicht verdienen oder erkaufen kann. Es heißt dort, daß wir unser Leben vor Gott "allein der vergebenden und neuschaffenden Barmherzigkeit Gottes verdanken, die wir uns nur schenken lassen, aber nie - in welcher Form auch immer - verdienen können". Diese Formulierung ist außerordentlich klar, so daß ihr Sinn auch bei feindlich gesonnener Interpretation nicht so leicht entstellt werden kann. Sie gehört zu dem Teil des Dokumentes, der das von beiden Seiten uneingeschränkt Feststellbare zur Sprache bringt. Hinzu kommt, daß im Anhang auch explizit auf Röm 3,28 Bezug genommen wird, wonach wir allein durch den *Glauben* gerechtfertigt werden.

Man kann jene klare Formulierung nur mit großer Dankbarkeit aufnehmen, möchte damit aber zugleich die Bitte verbinden, daß mit der darin ausgesprochenen Grundeinsicht ernst gemacht wird. Das Gleiche gilt für die gemeinsam ausgesprochene Erkenntnis, daß die Rechtfertigungslehre vorrangiges Kriterium der christlichen Wahrheit *im ganzen* sei. Auch hier bleibt zu hoffen und Gott zu bitten, daß die katholische Theologie und Kirche dieses weitgehende Zugeständnis an die reformatorische Grundeinsicht nicht wieder unterläuft. Der Theologe Otto Hermann Pesch hat in einem Zeitungsartikel an diesem Wochenende deutlich gemacht, daß mit dieser evangelischen Grundeinsicht eine Heilsmittlerschaft Mariens und der Kirche definitiv ausgeschlossen ist, auch ein veräußerlichter Sakramentalismus [SZ 30.10.99 ff, p.9, cl.5]. Solch deutliche Worte sind löblich und sie zeigen: Die GE ist kein Spaß, denn ihr Ernst liegt *in der Konsequenz*, von der her erst deutlich wird, worum es schon in ihr selbst geht. Diese Konsequenz darf nicht sophistisch unterlaufen werden. Solches Unterlaufen könnte die Gestalt haben, daß der Verdienstgedanke durch irgendein Hintertürchen doch wieder eingeschmuggelt wird, oder die, daß jene unselige Ablasstheorie ihre tragisch-fröhliche Wiederkehr feiert. Letzteres droht in der Tat und dies ist *die*

erste schwere Belastungsprobe des heute unterzeichneten Dokumentes von Augsburg. Theologische Zweigleisigkeiten dürfen nicht zugestanden werden, und die Rehabilitierung des Ablasswesens weckt ungute Gefühle, mißachtet historisch begründete Sensibilität. Ablass ist ein Reizwort und bleibt ein Skandalon für *jeden* Christen, der aus der Mitte des Evangeliums lebt, ganz gleich ob er evangelisch, katholisch oder orthodox ist. Auch wenn das heutige Ablasswesen bereinigt ist von den Auswüchsen seiner Praxis im 16.Jh., bleibt es Ärgernis.

Damit, liebe Gemeinde, ist der Wert der Rechtfertigungsdeklaration von Augsburg nicht geschmälert, aber auch Rom muß jetzt zeigen, wie ernst ihr es in Wahrheit damit ist. Das bevorstehende *Jubeljahr 2000* und die auch von einigen Protestanten im Blindflug mitvollzogene Millenniumshysterie entschuldigen einiges, aber nicht alles: Eine gewisse Trunkenheit, eine gewisse Unruhe, ein neckisches Aufwiegeln und Hochspülen apokalyptischer Ängste und Hoffnungen, mit denen man um der Sensation willen spielt - all das liegt im nahen Duft der Jahrtausendwende. Aber warum Ablass, warum um alles in der Welt diesen alten Hut hervorzaubern? Die Jubeljahre 1300 und 2000 als die großen Ablassjahre, dazwischen vorübergehende atmosphärische Störungen: die Reformation Martin Luthers? Auch im Horizont einer gewissen Selbstverblendung kann Rom das so nicht wollen. Die Augsburger Erklärung, an deren Kernaussagen man nicht herummäkeln sollte, steht also von Anbeginn an auf einer hausgemachten Belastungsprobe. Es liegt vor allem an Rom, am Vatikan, das Augsburger Dokument in die Lebenswirklichkeit von Frömmigkeit und Theologie einzuholen.

Zum 4.: Das Unverständnis für die Rechtfertigungslehre im Land der Dichter und Denker

Was ich zuletzt gesagt habe, klingt so, als sei evangelischerseits alles in bester Ordnung und nur die katholische Traditionsverhaftung mache der Ökumene das Leben schwer. Das stimmt so auch nicht. Dafür gibt es Gegenbeispiele: Es gab viele evangelische Theologen, die die lutherische "Hausmarke Rechtfertigung" tief in den Keller stellten und nicht wirklich zum Zentrum machten. Dann gab es evangelische Bibelforscher um die Jahrhundertwende, die in der Rechtfertigungslehre nur ein Nebenthema oder einen nur für die biblische Zeit bedeutsamen Nebenstrang des Evangeliums gesehen haben. Diese wissenschaftliche Behandlung des Themas ist mittlerweile größtenteils überwunden. Dennoch gibt es gerade auch jenseits der Wissenschaft, im Bereich der Denker und Dichter hochgradigen Unverstand im Blick auf die Rechtfertigungslehre. Sie wird keineswegs als Mitte der Schrift verstanden. Ich nenne zwei Beispiele. Erstens vor wenigen Wochen eine Tutzinger Kanzelrede, die der Politiker Heiner Geißler gehalten hat - auch Politiker dürfen ja auf die Kanzel, wenn man es dann nicht "Predigt" nennt. Er hat betont, daß Jesu Frohbotschaft auf das Tun des Guten im Sinne von Mt 25 (und damit auf die moderne Sozialstaatsidee) ziele und die paulinische Rechtfertigungslehre mit der Frohbotschaft Jesu schlechthin nichts zu tun habe. Und er hat das auch wirklich geglaubt, was er da gesagt hat.

Das 2. Beispiel ist von einem deutschen Dichter um 1800. Er schreibt: "Unter uns gesagt, ist an der ganzen Sache [der Reformation] doch nichts interessant als Luthers Charakter. Und das ist auch das einzige, was einer Menge wirklich imponiert. Alles übrige ist nur ein verworrener Quark, wie er uns noch täglich zur Last fällt." Dieses Wort stammt - Sie haben's vielleicht erraten - von Goethe, und mit dem "verworrenen Quark" hat er natürlich die Rechtfertigungslehre gemeint. Goethes Urteil ist sehr ehrlich, eigentlich auch sehr modern, und er spricht hier wie auch sonst als ein Mann von Welt. Er zeigt damit eine Linie an, die über Nietzsche bis zu Thomas Mann führt. Einzig interessant sei

Luthers Charakter, sagte Goethe, und Thomas Mann ist es, der sich an einer Charakterskizze Luthers versucht; er beschreibt ihn (und dabei eher den "deutschen Genius" als Luther) als eine abgründige Persönlichkeit, die zugleich fasziniert und befremdet. Wer also war Luther nach Thomas Mann? Da heißt es: "Im 16. Jahrhundert erschien ... Martin Luther, der Reformator, der die konfessionelle Einheit des Erdteils sprengte, ein Fels und ein Schicksal von einem Menschen, ein heftiger und roher, dabei tief beseelter und inniger Ausbruch deutscher Natur, ein Individuum, klobig und zart zugleich, voller Wucht und Getriebenheit, von bäurisch [?!] volkstümlicher Urkraft, Theolog und Mönch, ... sinnlich und sinnig, ... geistlich verdüstert und doch lebenshell kraft seiner Liebe zu Wein, Weib und Gesang", antihumanistisch, antirömisch und antieuropäisch. "Was *nach* und *von* ihm kam, entsetzliches Blutvergießen im Glaubenszwist, Bartholomäusnächte, Krieg dreißig Jahre lang, Deutschland entvölkert und in der Kultur zurückgeworfen um Jahre, dreimal soviel, das hätte der stiernackige Gottesbarbar bereitwillig auf diesen seinen gedrunghenen Hals genommen: 'Hier stehe ich, ich kann nicht anders'".

Soweit die literarische Skizze von Thomas Mann - zweifellos eine Fiktion, ein Phantombild, aber nicht weniger wirkmächtig als das Original 'Luther'. Man könnte zusammenfassen: "Luther, wir lieben und wir hassen dich, ganz von dir lassen, das können wir nicht."

Fazit: Luther war immer irgendwie interessant, ganz anders die Rechtfertigungslehre. Sie war weithin in den Hintergrund gerückt und ist erst durch den Streit um die Lehrverurteilungen seit Mitte der Achtzigerjahre wieder ins Bewußtsein gerückt. Und da gehört sie auch hin, nicht auf den Müll der Geschichte oder in Omas Gefrierbox, wohin man "verworrenen Quark" am besten schaffen mag.

[Schluß]

Ich kehre zum Ausgang meiner Gedanken zurück: Christus bekennen vor den Menschen, sich selbst bekennen zu diesem Menschen: Jesus von Nazareth - das, liebe Gemeinde, geht nur durch jenen vermeintlichen "Quark" hindurch, oder - um's besser mit Augsburg als mit Weimar zu sagen -: Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders "ist ein *unverzichtbares Kriterium*, das die *gesamte Lehre und Praxis* der Kirche *unablässig auf Christus hin* orientieren will."

Das kann man nur hoffen - doch immerhin *hoffen*. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

[Im Predigtvortrag wurde vorstehende schriftl.Fassung geringfügig gekürzt vorgetragen;

Dieser Text findet sich auch im Internet: www.frontpage.zdv.uni-mainz.de/evtheol/]